



# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 14 / 41. Jahrgang | Erscheint wöchentlich. Dezugpreis pro Vierteljahr 30 Pf. | Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10b Fernsprecher: Moritzplatz 2120 | Bestellung bei allen Postämtern. Mitnahme kostenlos | Berlin, 8. April 1927

## Vorwärts!

Die Zeit drängt. Ein Jahr der Massenarbeitslosigkeit liegt hinter uns! Hart wurden unsere Kollegen und Kolleginnen fast aller Branchen von der sogenannten Umstellung getroffen. Rationalisierung ein Schlagwort zunächst, jedoch für die Arbeiter Not und Entbehrung. Und die Auswirkung für die Kleinindustrie und des Handwerks? Hier ist es weniger das Vordringen neuer Maschinen, als vielmehr das Sireben nach weiterer Arbeitsteilung, Telearbeit, Schematisierung, ständig wiederholende Arbeitshandlung. Der Schrei nach Verbilligung der Produktion.

An Stelle der Facharbeiter treten Angelernte, Ungelernte und neuerdings immer mehr die billigen weiblichen Arbeitskräfte; auch in unseren Branchen. Die Revolution im Arbeitsprozeß zwingt uns, daß wir den stürmischen Drang nach vorwärts mitgehen.

### Das müssen wir erkennen!

Immer mehr reißt die Maschine die Produktion an sich; zerlegt, teilt, mechanisiert die Arbeit. Hunderttausende von Händen sind zum Feiern gezwungen. Andere bei übermäßiger Arbeitszeit tronen bei oft erbärmlichem Lohn. Das zwingende Gebot der Stunde — die Verkürzung der Arbeitszeit — fordert Lösung!

Die 48-Stunden-Woche ist weitaus überwiegend durch Verträge von unserer Organisation festgelegt.

Tausende haben sich durch die Verbandsunterstützung die 45-, 46- und 47stündige wöchentliche Arbeitszeit errungen.

Viele haben das Erträmpfte mit starkem Willen durchgeföhrt und festgehalten. Aber nicht alle haben wochen- und monatelang darum gekämpft. Und deshalb schätzen sie den Wert der kurzen Arbeitszeit nur gering. Die ständige Verkürzung der Arbeitszeit ist aber eine Kulturaufgabe, eine Kulturpflicht! Die Gewerkschaften werden und müssen dafür kämpfen.

Jedes Verbandsmitglied hat deshalb die Pflicht, danach zu handeln, gleichviel, ob im Großbetrieb oder als einzelner im Kleinbetrieb beschäftigt.

Weidet Ueberstunden! Noch stehen viele draußen, die seit Monaten auf Arbeit warten! Wir wollen das Ganze sehen und als einzelner im Kampfe mit der Allgemeinheit fühlen.

### Jeder erkenne, um was es sich handelt!

Unsere Branchen mit Hunderten von Kleinbetrieben lagen monatelang völlig darnieder und sind bisher noch nicht durch besseren Geschäftsgang gehoben.

Lange andauernde Depression drückt auf die Gemüter. Gleichwie es auch sei, wir müssen in der Gegenwart an unsere Zukunft denken.

Gleich den Frühlingskärmen wollen wir alle mitreihen zum neuen Handeln. Ein Mahnruf an alle!

Viele sind durch lange Arbeitslosigkeit zermürbt; andere haben den Glauben an ihre eigene Sache verloren. So mancher steht müßlos beiseite. Und doch kann uns in der politisch zerklüfteten Zeit nur die Organisation, die Gewerkschaft einigen. Einigen und zusammenschweißen zu hartem, täglichem Kampfe im Wirtschaftsleben. Also vorwärts zum gemeinsamen Handeln!

Da sind die Ruhnießer, die das, was andere erstritten haben in jahrelangem Ausharren, mühelos für sich einheimfen. Gleichgültige und Säumige im sicheren Hafen sich wägnend. Die glauben, ohne Organisation auskommen zu können. Berärgerte über Personen oder weiß nicht alles nach ihren Wünschen geht. Fadencheinige Gründe dienen den meisten zur Entschuldigung. Die Besserwisser, die nie mit Hand angelegt haben, um zu bessern.

### Trotzdem, auch diese wollen wir herbeiholen.

Seit langem sind die Löhne unzulänglich. Die verteuerten Lebensverhältnisse haben unsere Reallohne herabgedrückt. Wir müssen aufholen. Selbst der Reichsindex ist wesentlich gestiegen. Obwohl die Zusammenstellung der Berechnung uns nicht befriedigen kann. Dazu kommt die erhöhte Miete. Mehrausgaben für den einzelnen, für die Familie. Daneben oft geringere Arbeitslosigkeit. Also auch deshalb: Die Löhne müssen erhöht werden!

Im vergangenen Jahr konnten wir — dank unserer Organisation — die vereinbarten Löhne halten. Die Abbaumahnahmen einzelner Arbeitgeberorganisationen wurden fast reßlos abgewehrt. Aber wir konnten bei dem Daniederliegen der Produktion in allen unseren Branchen keine Lohnerhöhungen durchsetzen. Jetzt ist es an der Zeit!

### Wir müssen die Löhne vorwärtsbringen!

In allen Branchen und an allen Orten, wo organisierte Kollegen und Kolleginnen beschäftigt sind, müssen Anträge auf Lohnerhöhungen eingereicht werden.

Deshalb, Verbandsmitglieder, Hand angelegt. Wir wollen und müssen vorwärts! Ohne Kampf kein Sieg!

### Zum Kampfe um den Achtstundentag.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften, ausschließlich der Christlichen, nahmen am 31. März Stellung zu dem neuen Arbeitszeitnotgesetzentwurf, den wir in Nr. 13 d. Z. veröffentlicht haben. Dieser Entwurf wird in diesen Tagen bereits im Reichstag beraten werden, es war daher höchste Zeit, daß die Gewerkschaften ihren Standpunkt darlegten.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes erklären nach Prüfung des zwischen den Regierungsparteien vereinbarten Entwurfs eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung, daß der neue Entwurf von den Gewerkschaften ebenso entschieden abgelehnt werden muß wie der am 26. Februar veröffentlichte Vorentwurf.“

Es folgt dann eine kurze Begründung mit dem Hinweis, daß der Entwurf nach wie vor die Ueberverkürzung des Achtstundentages wie sie die Arbeitszeitverordnung enthält zuläßt und das selbst die Ueberverkürzung des Achtstundentages in sehr vielen Fällen ohne behördliche Genehmigung einzig vom Unternehmer abhängig sein soll.

Gegenüber diesen Absichten erklären die Vorstände, daß sie einer Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden täglich mit allen Kräften entgegenzutreten wollen.

Die deutschen Arbeiter werden aufgefordert, die Leistung von Ueberzeitarbeit fortlab aus eigenem Entschluß abzulehnen.

Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß angesichts der immer noch herrschenden Arbeitslosigkeit es ein Gebot der Stunde ist, Ueberzeitarbeit strikte abzulehnen.

### Das Polsterergewerbe im Westen.

Alles was wir an Irrungen und Wirren auf dem Arbeitsmarkte der Nachkriegszeit in Deutschland erleben, hat sich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit besonderer Schärfe ausgewirkt. So wurde hier die allgemeine Ausverkaufswut in der Inflationszeit noch gesteigert durch „das Loch im Westen“ und es ist ohne weiteres klar, daß sich dieses auch auf unser Gewerbe auswirken mußte.

War es auch vielfach Schuld, was an Mädeln ins Ausland ging und womit sich die Raffes ihre Räume füllten, — die Polsterer waren beschäftigt bis auf den letzten Mann. Auch nach der Stabilisierung der Mark und der damit verbundenen Verstopfung des Auslandsmarktes, war die Beschäftigung noch einige Monate gut; bis die vollgepflropften Warenlager alten Beteiligten klar machten, daß man sich umstellen mußte.

Das „Wie“ war für die Arbeitgeber schnell gefunden. Inzwischen hatten ja die Großindustriellen die Parole herausgegeben: Los von den Tarifverträgen, Abbau der Stundenlöhne und Stückpreise, Abbau der Ueberstundenzuschläge, Abbau der Ferien usw. Zum Teil war es den großen Unternehmern gelungen, ihren Willen durchzusetzen und die Kleinen wollten den Anschluß nicht verpassen.

In Köln, Essen, Düsseldorf und Bielefeld wurden die Verträge seitens der Arbeitgeber gekündigt. In Düsseldorf etwas verspätet und wir weisen die Kündigung als nicht zur rechten Zeit erfolgt, zurück. Später hatte man angesichts der „Gefoltsaufträge“ die Courage verloren.

Zu Ende des Jahres 1925 bereits traten die Arbeitgeber an uns heran, wegen Schaffung eines Bezirksvertrages für Rheinland-Westfalen. Die Anregung ging von Köln aus und es wurde versichert, daß man nicht daran denke, Verschlechterungen einzuföhren. Es sei beabsichtigt, nur einen Ausgleich zwischen den bis dahin nebeneinander herlaufenden und sich überschneidenden örtlichen Verträgen zu schaffen.

Hiermit konnten wir uns einverstanden erklären und so wurde von uns ein Vertragsentwurf ausgearbeitet und den Arbeitgebern übergeben. Was die Arbeitgeber wirklich wollten, erkannten wir an ihrem ersten Entwurf. Man verlangte Verlängerung der Arbeitszeit, indem erst ab 54. Stunde ein Zuschlag gezahlt werden sollte, Abbau der Ferien bis auf 6 Tage in der Spitze usw. Das war kein Ausgleich; denn auch unser schlechtester Ortsvertrag war wesentlich besser als dieser Entwurf. Wir lehnten denselben deshalb als Verhandlungsgrundlage ab.



# FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Wir erklären, daß wir fürderhin nicht leiden wollen, daß die übergrasende Mehrheit der Menschen im Dienste und für das Vergnügen einer verschwindenden Minderheit arbeitet und schmüht

Wäge er endlich ein Ende nehmen, dieser Standesliebe Zustand, an den unsere Nachkommen nicht werden glauben wollen! Verschwindet endlich einmal, empörende Unterstellungen von reich und arm, von hoch und niedrig, von Herren und Knechten, von Herrschenden und Beherrschten! Beseuf.

## Arbeit und Arbeiterinnen.

Der Schriftsteller Jota hat einen sehr berühmten und preiswerten Roman verfaßt, in dem die Arbeit als das schönste (schlechtlich gepriesen) wird:

Arbeiten heißt leben, nichts anderes. Denn die Arbeit ist unser einziger Lebenszweck, kraft dessen wir leben, und unser zugehöriger und unerbittlicher Menschheit bilden. Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem soliden Glück der ewigen gemeinsamen Arbeit suchen. Daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Weltreligion werde, daß wir Johanna Sungen der erfindenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!

Dieses hohe Lied auf die Arbeit können wir würdigen, wenn es ist in der Tat nur Arbeit, die dem Leben Inhalt und Wert verleiht. Gerade deshalb ist ja unser ganzes Leben darauf gerichtet, die Arbeit so zu organisieren, daß sie dem Menschen keine Last ist, sondern ein Bedürfnis, eine Freude, sein ganzes Glück.

Am primitivsten Kulturzustand mußten die Menschen zuerst kämpfen und ringen, um der Natur die Mittel zu gewinnen, die zur Erhaltung und Fortpflanzung der Geschlechter erforderlich waren. In gemeinsamer Arbeit wurde die Wandlung erreicht, und die Menschheit verleierte ihre Lebenshaltung fast unausgesetzt von Stufe zu Stufe.

Dem Zeltalter der hochentwickeltesten Industrie aber es gelungen, der Arbeit jenen Stempel aufzudrücken, der auch die Frauen entwürdigt. Jenen Stempel der Arbeitslosigkeit, die in der Fabrik, am Webstuhl, an der Nähmaschine, an der Nähmaschine, im Warenhaus am Verkaufstisch viele Stunden in monotoner Arbeit für eine Vergütung tätig sein muß, die selten ausreicht, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können.

## Der Kampf in China.

China und Chinesen sind in den letzten Jahrzehnten unter der Herrschaft der Schaulap und Gegenstand europäischer Missionen und Spekulationen gewesen. Neuerdings hat sich besonders England sehr umfangreich in China wirtschaftlich betätigt und das besonders in der Textilindustrie und im Bergbau, das ja mit Industrie und Handel auf das engste verknüpft ist. Anscheinend sind nun in Schanghai die Textilarbeiter ganz besonders hart ausgebeutet worden, die überhaupt die unteren Volksschichten Chinas unter erbärmlichen Verhältnissen leben. Das hat wohl in erster Linie zu Russenwutausbrüchen geführt. Diese Stimmung hat russischen Agitatoren willkommenen Anlaß gegeben, das Volk für den Kampf um seine Freiheit aus imperialistischer Rücksicht auszurufen. In erster Reihe wird davon England betroffen, daher die bekannte Note an die russische Regierung. Die Nachrichten über die Lage in China sind anscheinend recht sensationell zugerechnet, je nachdem, von welchen Interessenten sie berichtet werden. So wird England der Vorwurf gemacht, daß es beinahe alle Melbungen über Greuelthaten verheimlicht, um nur einen Vorwand zu haben für Landung von Truppen und Kriegsmaterial. Man tut deshalb gut, allen Nachrichten, wenn immer sie kommen, mit etwas Zurückhaltung zu begegnen.

Wenn man z. B. die „Note Fahne“ liest, dann stehen wir wieder unmittelbar vor einem Kampfe zwischen Imperialisten und Sozialisten. In der Nummer 76 der „Note Fahne“ vom 31. März befindet sich ein Aufruf der „Weltliga“ gegen Imperialismus, welcher von bekannten Kommunisten unterzeichnet ist. Die Arbeiter der ganzen Welt sollen durch eine gemeinsame Aktion den imperialistischen Generalen in die Arme fallen. Wir fürchten sehr, daß dieser Aufruf die angegebene Wirkung nicht hat, nicht haben kann, weil für solchen Erfolg die Voraussetzung fehlt. Diese Voraussetzung ist Einigkeit und Geschlossenheit im Willen wie im Ziel. Davon sind wir indes noch recht weit entfernt, wir brauchen uns nur umzusehen, wie es in den Ländern sieht.

Wir sind in Europa nicht hinreichend über die chinesischen Zustände informiert, doch eins scheint uns wohlkommen klar zu liegen, ein einheitlich organisiertes Massenbewußtes Proletariat ist auch in China nicht vorhanden. Doch den Angaben des Generalsekretärs der chinesischen Sozialen, Tschentzen, der erst kürzlich in Berlin einen Vortrag über die chinesischen Gewerkschaften hielt, waren 1926 1 500 000 Mitglieder vorhanden. Auf dem Generalkongress, der im Mai d. J. tagt, würden etwa 2 Millionen Mitglieder vertreten sein. Der erste Generalkongress fand am 1. Mai 1924 statt, wo nur 300 000

Diese Tatsache kann nicht bestritten werden, und sie beweist uns, daß Kräfte vorhanden sein müssen, die die Arbeit der Millionen, die für kümmerliche Löhne arbeiten, zu ihrem eigenen Vorteil verwenden.

Und es ist so! Die Mitglieder der sogenannten bürgerlichen Gesellschaft haben sich im Laufe der Jahrzehnte alle Nachmittel angeeignet, den Besitz an Grund und Boden, Maschinen und Werkzeugen zur Nutzung der Bodenfläche. Um die enteigneten Volksmassen willkürlich sich unterzuordnen und zu jeder Arbeit zu zwingen, haben sie einen Welt von Gesetzen aufgerichtet. In den Mädeln dieser Welt scheint sich früher oder später jeder, der es nicht versteht, ihnen zu einschließen. Diese bürgerliche Gesellschaft ist vor allem bestrebt, für die eigenen Mitglieder ausgiebige Existenzmöglichkeiten zu schaffen und zu sichern.

Um das zu können, werden die Arbeiter am so kürzer gehalten. Niedrige Löhne bei möglichst langer Arbeitszeit, schlechte, enge Wohnungen und entsprechende minderwertige Ernährung und Kleidung sind für die Arbeiter gut genug. Die schlechten Wohnungen und Nahrungsmittel werden außerdem noch mit hohen Steuern belastet.

Für die Arbeitslosen, Kranken und Invaliden wie für die Alten hat diese Gesellschaft nur wenig übrig, obwohl sie deren Kräfte zur eigenen Bereicherung ausgiebig ausgenutzt hat. Um so mehr sorgt sie aber für die Angehörigen ihrer eigenen Klasse. Das Deutsche Reich gibt im Jahre 1927 für Ruhegehälter an ehemaligen Minister, Beamte, Offiziere usw folgende enorme Summe aus: 1 465 823 000 Mark. Für soziale Zwecke, wie Gesundheitspflege der Jugend, Kriegsschicksaligenfürsorge im Ausland, Förderung des Jugendstudiums, Erhaltung von Krankenhäusern u. dgl. sind vorgezogen 1 984 800 Mark, während für Heeres- und Marinezwecke 583 604 160 Mark angelegt sind.

Man sieht an diesen wenigen Beispielen recht klar und deutlich, wie die bürgerlichen Machthaber die Teilung der Leistungen vorzunehmen wissen.

Wenn man die Früchte der Arbeit von Millionen so ungerecht verteilt, so ist es ein Wunder, daß diese Millionen trotzdem die Lust und Freude an der Arbeit nicht verlieren.

In ihr ist ihnen noch immer der Hori und Trost in allen Nöten, denn diese Arbeit wird gewiß durch den Willen, sie aus den Fesseln zu befreien, in die man sie geschmiebelt hat. Und dieses Ziel hat sich unser Verband ebenfalls gesetzt. Er will dazu beitragen, daß allen, die die Arbeit lieben, ein gerechter Anteil an dem Ertrag ihrer Arbeit zukommt. Deshalb sind wir im Verband und wollen mithelfen, daß wir unser Ziel bald erreichen.

Mitglieder durch 160 Delegierte vertreten waren. Man sieht daran schon, daß die chinesische Arbeiterbewegung noch auf ziemlich schwachen Füßen steht.

An dem Kampf, der sich jetzt abspielt, sind breite Schichten des Volkes interessiert und beteiligt, die mit den Verhältnissen ganz allgemein unzufrieden sind. Klar ausgebrochen, Arbeiterschaft und Bourgeoisie kämpfen in gemeinsamer Front, weil sie sich durch die Imperialisten bedrückt sehen.

Ob nach diesen Kämpfen das Proletariat die Früchte ernten wird oder die Bourgeoisie, ist recht unklar.

Es wird sich aber wohl herausstellen, daß in China selbst kapitalistische Kräfte vorhanden sind, die es fertig bringen, die Arbeiter um die Früchte des Kampfes zu pressen.

Dann wird wohl das chinesische Proletariat erst ernstlich daran gehen müssen, die Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren und politisch aufzutreten. Ob die russischen Ideen von der Weltrevolution und ihrer Fortpflanzung mit Hilfe des chinesischen Volkes dabei noch eine große Rolle spielen werden, ist sehr fraglich.

Die Chinesen werden durch die Entwicklung vom Agrarstaat zum Industriestaat mit der Zeit natürlich die Tücken kapitalistischer Ausbeutung in allen ihren Phasen kennen und hassen lernen. Das wird sie schnell den wahren Charakter des Kapitalismus erkennen lernen und zur Organisation zwingen.

Wir hoffen und wünschen trotz alledem, daß der chinesischen Arbeiterschaft aus diesen Kämpfen ein recht großer Anteil zugute kommt, damit sie ihre politischen Rechte, ihre wirtschaftliche Freiheit und die Grundlagen ihrer Lebenshaltung auf eine höhere Kulturstufe zu bringen vermag.

## Handelschiffahrt und Welttonnage.

Die Handelschiffahrt ist für die großen kapitalistischen Wirtschaftsländer ein wichtiges Instrument zur Ausdehnung ihrer weltwirtschaftlichen Beziehungen sowie zur Stärkung ihrer wirtschafts-imperialistischen Machtposition geworden. Der Weltkrieg, in dem die Handelschiffe eine wichtige Ergänzung der Kriegsmarine bildeten und für die Nahrungsmittel- und Rohstoffzufuhr große Bedeutung gewannen, hat diese Tendenzen noch weiter gesteigert. In den Nachkriegsjahren ist so eine ganz erhebliche Vermehrung der Handelsflotten eingetreten, die weit über den heutigen Bedarf an Frachtraum hinausgeht und zu großen Schwierigkeiten im Schiffahrtsgewerbe wie im Schiffbau führte, die in ihren Einzelheiten auch in einer der Welt-

## Zunahme der Ehescheidungen.

Vor dem Krieg kamen auf je 100 000 Einwohner alljährlich etwa 20 bis 26 Ehescheidungen. Während des Krieges sind diese Zahlen sehr gestunken und nach dem Krieg rapid emporgeschossen. Schon im Jahre 1919 steigerte sich die Zahl auf 36,2. Nach den neuesten, jetzt veröffentlichten Statistiken sind im Jahre 1924 die Zahl der Ehescheidungen von ihrer Nachkriegshöhe kaum zurückgegangen. Sie verlei vielmehr wie folgt:

1920	50,1
1921	62,9
1922	59,7
1923	55,9
1924	57,8

Unfähig viel Menschenleid drückt sich in diesen nüchternen Zahlen aus. Ganz besonders von den Frauen kann man voraussetzen, daß nur die allergeringsten Ergebnisse bis zur Trennung ihrer Ehe führen.

Fretlich kann man die verhältnismäßig hohen Zahlen der Ehescheidungen auch unter dem Gesichtspunkt betrachten, daß die Zahl der Frauen im Zunehmen begriffen ist, denen es ihr starker Gestaltungswille und ihre größere wirtschaftliche Selbstständigkeit ermöglicht, sich aus ihrer unglücklichen Ehe herauszureißen und sich freiere Bedingungen für ein glücklicheres Leben zu schaffen.

Am allgemeinen weiß wohl manche Frau darüber Bescheid, daß es genug Ehen gibt, die nur deshalb noch zusammenhalten, weil eine Scheidung aus materiellen oder sonstigen Gründen immer wieder verschoben wird, trotzdem solche Ehen auf einem Leben in der „Hölle“ nahekommen sind. Auch hier müssen gesetzliche Erleichterungen zur Scheidung solcher Ehen verlangt werden.

Denn, ist dem Menschen jedwede Freude in der Brust vernichtet, dann ist sein Leben nur ein eifriger Schein, er schleicht nur als ein Toter durch das Leben. Ob ihm der Reichtum füllt Haus und Hof, ob eine Krone um das Haupt ihm strahlt, fehlt ihm der Frohsinn, dann ist alles dies nicht soviel wert, als einer Flamme Schatten. Sophokles.

wirtschaftskongress unterbreiteten Denkschrift gewürdigt werden.

In den Jahren 1918 bis 1921 wurde insgesamt neuer Schiffsraum von 22,6 Millionen Registertonnen brutto geschaffen. Der Durchschnittszuwachs dieser Jahre mit etwa 5,5 Millionen Registertonnen brutto ist doppelt so groß wie der Zuwachs im Durchschnitt der letzten vier Vorkriegsjahre, der nur etwa 2,5 Millionen Registertonnen brutto betrug. Fast die Hälfte der Vermehrung entfiel in diesen Jahren auf Amerika, ein Viertel auf England, der Rest vornehmlich auf Italien, Spanien, Schweden, Niederlande und Japan. Obwohl das Lieferangebot an Schiffsraum bereits Ende 1920 fast zurulage trat und nach einer kurzen stürmischen Aufwärtsentwicklung der Frachten im Jahre 1918 bis Mitte 1920 in der folgenden Zeit zu einem Tiefstand führte, war der jährliche Tonnagezuwachs in den Jahren 1922 bis 1926 noch immer bedeutend und lag im Durchschnitt nur wenig unter dem Vorkriegsniveau. Die großen Schiffsbauprogramme ließen sich nicht sofort liquidieren, die starken Subventionen führten trotz der vorhandenen Schwierigkeiten noch weiter zu bedeutender Steigerung der Welttonnage. Die Gesamtveränderung seit 1918 und die Verteilung auf die einzelnen Länder zeigt die folgende Aufstellung:

### Weltshandelsflotte 1913—1925.

Länder	1913		1925	
	1913	1925	1913	1925
England	18 696	39,8	19 400	30,0
Verein. Staaten	5 381	11,5	14 798	22,8
Deutschland	5 032	10,8	3 111	4,8
Frankreich	2 201	4,9	3 490	5,4
Italien	1 522	3,2	3 240	5,0
Spanien	841	1,8	1 165	1,8
Niederlande	1 810	2,8	2 565	4,0
Norwegen	2 458	5,5	2 842	4,5
Schweden	1 047	2,2	1 339	2,0
Dänemark	782	1,6	1 081	1,6
Japan	1 500	3,2	3 968	6,1
Bril. Dominien	1 735	3,7	2 871	4,4
Andere Länder	4 435	9,0	4 914	7,6
	46 970	100	64 784	100

Die Gesamttonnage ist demnach zuzunehmen 40 v. H. größer als im Vorkriegsjahre 1913. Die Hauptsteigerung entfällt auf die Vereinigten Staaten, die ihren Schiffsraum annähernd verdreifachten und bereits die zweitgrößte Handelsflotte besitzen. Mehr als die Hälfte der amerikanischen Flotte ist Staatsbesitz, ein Viertel der amerikanischen Gesamttonnage war freilich im Jahre 1923 nicht ausgenutzt, so daß das amerikanische Schiffsamt in diesem Jahre allem aus der Handelsmarine einen Verlust von 40 Millionen

